

Abadie (spr. ababit), Paul, franz. Architekt, geb. 9. Nov. 1812 zu Paris, Sohn des gleichnamigen Architekten, war von 1835—38 Schüler der École des beaux-arts unter dem Architekten Jules Leclerc und Schüler des Malers Maur. 1840 bei den Bauarbeiten der Archive angestellt, wurde er 1845 unter Lassus und Viollet le Duc Inspektor der Restaurationsarbeiten in der Kirche Notre Dame, 1849 Diöcesanarchitekt, 1871 Mitglied der Kommission für die historischen Denkmäler und 1875 Mitglied des Instituts. Die bedeutendsten seiner zahlreichen Werke sind: die St. Ferdinandskirche in Bordeaux, das Stadthaus in Angoulême, mehrere Kirchen daselbst wie in Périgueux, Bergerac und in der ganzen Gegend der Dordogne, Charente und Gironde; sein Hauptwerk aber ist der ihm infolge einer Konkurrenz 1874 übertragene Bau der Herz-Jesukirche auf dem Montmartre. 1856 erhielt er das Ritter- und 1869 das Offizierskreuz der Ehrenlegion.

Abbema, Wilhelm von, Kupferstecher und Radierer, geb. 1812 zu Krefeld, widmete sich der Kupferstecherkunst, besonders nach neuern Landschaftsmalern der Düsseldorfer Schule, worin er seiner Zeit Treffliches leistete. So stach er nach Lesfing den bekannten Klosterbrand (Staffage von Dinger gestochen), Erstürmung eines Kirchhofs (Staffage von Werner gestochen), Jäger bei einem Lagerfeuer und mehrere Waldlandschaften, nach A. Cappelen eine norwegische Landschaft, nach A. Achenbach einen Kiefernwald im Schnee, nach Scheuren eine Landschaft im Charakter des Rheins, drei Landschaften nach Lindlar, andre nach Karl Roß, ebenso nach eigener Zeichnung zwei Ansichten des Kölner Doms.

Künstler • Verifon.

Abfolon, John, engl. Aquarellmaler, geb. 5. Mai 1815 zu London, mußte von seinem 15. Jahr an durch Malen von Miniaturporträten und Theaterdekorationen sein Brot verdienen, machte dann Studien im Britischen Museum und brachte 1837 sein erstes Ölgemälde, eine Scene aus der biblischen Geschichte, die aber keinen Erfolg hatte. Um sich weiter auszubilden, ging er auf ein Jahr nach Paris. Sein erstes Bild, welches Glück machte, war 1842 der ins Gefängnis geführte Vikar von Wakefield, der mehrere Aufträge zur Folge hatte, die A. in geschickter Weise mit einfacher Wahrheit meistens als Aquarelle ausführte. Dahin gehören: die Angler (1845), Einfädeln der Nadel, die erste Nacht im Kloster, Taufscene aus der untern Volksklasse (1856) und komische Scene in der Werkstatt eines Goldschmieds (1860). Noch mehr Beifall fand durch geschickte Komposition und gesunden Humor sein Bild: Boulogne. Weniger gelangen ihm Genrebilder ernster Inhalts. Daneben malte er seit den 60er Jahren häufig Landschaften aus Italien und der Schweiz.

Adard (spr. aschahr), Alexis Jean, franz. Landschaftsmaler, geb. 18. Juni 1807 zu Boreppe (Isère), kam 1835 nach Paris, bildete sich in der Malerei als Autodidakt aus, machte eine Reise nach Ägypten und stellte seit 1839 eine Reihe von sehr ansprechenden Landschaften theils ägyptischer, theils französischer Gegenden aus, z. B.: aus der Umgegend von Kairo, Thal der Isère (1844), die Grande Chartreuse (1845), Mühle von Crémieu (1848), Herbstlandschaft im Thal der Isère (1853), am Ufer des Meers bei Honfleur (1861), Wasserfall im Hohlweg (1863, Museum

des Luxembourgs), Umgegend von Cernay (1870) u. a.

Achenbach, 1) Andreas, Landschafts- und Marinemaler, geb. 29. Sept. 1815 zu Kassel, machte schon in früher Jugend mit seinem Vater, der Kaufmann war, vielfache Reisen, die seinen Sinn für landschaftliche Schönheit und Charakteristik weckten. Als seine Familie sich 1827 in Düsseldorf niederließ, wurde er Schüler der Akademie und gehörte ihr als solcher bis 1835 an. Schon damals zeigte er eine große Leichtigkeit im Schaffen, einen unermüdblichen Fleiß und eine wunderbare Frische und Lebendigkeit der Auffassung, die ihn auch später als einen der Hauptvertreter der realistischen Landschaft kennzeichnen. Die einfachen Motive seiner ersten Landschaften entnahm er meistens den nahen Rheingegenden, denen er aber noch eine gewisse romantische Empfindung verlieh, wie sie in den ersten 30er Jahren in der Düsseldorfer Schule herrschte. Dann erweiterte er seinen Gesichtskreis durch Reisen, die er 1832 und 1833 durch Holland zur See nach Hamburg und nach Riga machte, und vertiefte sich in das Studium der nordischen Küstengegenden. Einige Jahre später ging er auch nach Skandinavien und fand in den dortigen Gebirgs- und Küstengegenden einen unerschöpflichen Reichtum an Motiven. 1836 bereiste er zwar auch die Deutschen Alpen, fühlte sich aber von ihrer Schönheit ungleich weniger angezogen als von der 1839 noch einmal besuchten Natur des Nordens, die er sich in vollkommenster, vielseitigster Weise zu eigen machte. Denn schon in der Mitte der 30er Jahre malte er nicht nur Berge und Thäler, sondern mit derselben Meisterschaft auch Marinebilder, namentlich die Momente des heftig bewegten Meers. Dahin gehören: eine große Marine mit einem Leuchtturm (1835), Seesturm an der schwedischen Küste (1836, Neue Pinakothek in München), das Stranden eines Schiffs (1837, Stäbelsches Institut in Frankfurt), Pennau an der Ostsee (1838, im Besitz des Kaisers von Rußland) und andre in der Gallerie zu Darmstadt. Von großem Interesse sind auch seine durch reiche Staffage

belebten Strandbilder und Uferscenen, die das Leben der Menschen an den Gestaden des Meers mit ebenso großer Naturwahrheit darstellen wie das mannigfaltige Spiel der Meereswellen. Eins der effektivsten Bilder der damaligen Zeit (1842) ist der Untergang des Dampfschiffs Präsident (Museum in Karlsruhe); im allgemeinen aber fanden damals seine Landschaftsbilder aus dem Norden Europas noch größern Beifall, z. B. der Hardangerfjord bei Bergen (1843, städtische Gallerie in Düsseldorf). Und ebenso meisterhaft wie jene effektvollen Gebirgs- und Meeresbilder ist er in den kleinern Landschaften, die eine Stimmung der Natur mit überzeugender Wahrheit wiedergeben, obgleich der eigentlich malerische Ton der Natur nicht der Zweck seiner Darstellung ist, sondern die klare Charakterisierung derselben. 1843 trat er, um sich auch an der südlichen Natur zu versuchen, eine Reise nach Italien und Sicilien an, wo ihm die süditalienische Campagna mit ihren klassischen Gebirgsformen, die malerische Küste von Capri und mehrere Punkte Siciliens den Stoff zu seinen Schöpfungen boten, unter denen jedoch fast nur die in Bewegung und Aufruhr begriffenen Naturscenen auf gleicher Höhe der Vollkommenheit stehen wie seine nordischen Bilder. In Rom zum Katholicismus übergetreten, kehrte er 1846 nach Düsseldorf zurück, wo er sich seitdem als »unumschränkter Herrscher des Landes und des Meers« mit gleich großem Glück in der nordischen Landschaft und in deutschen Wäldern und Gebirgen wie in Strandbildern, die häufig mit Architektur verbunden sind, und in Bildern der ruhigen wie der stürmischen See bewegt und eine solche Fülle von Werken schuf, daß wir nur folgende als besonders hervorragend nennen: großer Wasserfall (1853), Sturm an der Küste von Sicilien (1855), westfälische Landschaft (1863), Strake am Hafen von Ostende (1866, Nationalgallerie in Berlin), Landschaft bei Sonnenuntergang (1868), Düne von Scheveningen (1869, Nationalgallerie in Berlin), das kleine, aber meisterhafte Bild: San Carlo in Rom, überschwemmte Mühlewehre, großer Seesturm (im Besitz des

Großherzogs von Oldenburg), der Fischmarkt in Ostende, Einfahrt in einen Hafen, Blissingen und unzählige andre, die eine fast unbegreifliche Produktivität bekunden. Mit Erfolg versuchte er sich auch in der Aquarellmalerei, im Lithographieren und Radieren und übte auf die ihn umgebenden Künstler stets den anregendsten Einfluß namentlich in Bezug auf die formale Seite der Kunst. Durch zahlreiche Medaillen u. Orden geschmückt, ist er Mitglied der Akademien von Berlin und Antwerpen.

2) Oswald, Landschaftsmaler, geb. 2. Febr. 1827 zu Düsseldorf, Bruder des vorigen, erlernte als Zögling der dortigen Akademie von 1839—41 die Zeichnung und Perspektive und wurde dann in der Malerei der Schüler seines Bruders, dessen Unterricht durch vielfache Reisen ins bayrische Gebirge, in die Schweiz und nach Italien sehr gefördert wurde. Aber schon bei den ersten Versuchen in der Landschaft zeigte es sich, daß der Schüler für die realistische Richtung seines Lehrers nicht geschaffen war, sondern in der idealisierten Auffassung der Natur die Mittel zur Verwirklichung seiner poetischen Anschauungen fand. Diesen Weg schlug er mit so großem Erfolg ein, daß er nach Ablauf eines Decenniums für einen ausgezeichneten Meister in Farben- und Lichtwirkung galt. Schon in seinen ersten Bildern spielte die Beleuchtung eine große Rolle; bald ist es schwüle Gewitterluft, bald ein warmer Abend, ein Sonnenuntergang, ein Mondschein, der Mittel- und Hintergrund in zarten Duft hüllt, während der freilich oft etwas flüchtig behandelte Vordergrund das Auge fesselt. Das Einzige, was ihm auch jetzt noch manchmal wenig gelingt, ist die Klarheit und Durchsichtigkeit der Meeresfläche. Bereits damals, wie noch bis auf den heutigen Tag, wählte er die Motive zu seinen Darstellungen aus dem von ihm zuerst 1850 und 1851 und später wiederholt bereisten Italien, namentlich aus der römischen Campagna, aus den Villen der Umgegend Roms, den Wald- und Klostergärten Mittelitaliens und Neapels. Diese letztere Stadt ist es, die er mit ihren nahen und fernen Umgebungen in fast unzäh-

ligen größern und kleinern Bildern darstellt, von denen manche auch ziemlich dekorativ gehalten sind oder auf einen pikanten Reiz ausgehen, den er durch das Doppellicht des Mondes und der Fackeln oder Kerzen oder durch interessante Volksscenen hervorzubringen sucht. Dabei fehlt es ihm gewöhnlich an Charakteristik des Einzelnen und an scharfer, detaillierter Zeichnung und Ausführung, aber selten an poetischer Gesamtwirkung. Unter seinen Bildern, die nicht an Zahl, aber an Mannigfaltigkeit des Inhalts denen seines Bruders nachstehen, heben wir nur einige der bedeutendsten hervor: große Parklandschaft, Motiv aus der Villa Chigi bei Ariccia (1851), große italienische Abendlandschaft im Charakter von Ariccia mit dem Einzug eines Kardinals in die Stadt (1853), die sogen. Gallerie von Albano mit der Ansicht von Castel Gandolfo (1853, beide im Besitz der Königin von England), nächtlicher Leichenzug in Palestrina, Pilger aus den Abruzzen vom Sturm überrascht (1861), Messe bei den Schnittern in der römischen Campagna (1863), Motiv aus Torre del Greco (1868), Straße von Torre dell' Annunziata bei Neapel (auf dem die ganze Gegend in Staub und dunstige Glut gehüllt ist und eine unruhige Staffage die Straße erfüllt), die Olivenernte von Sorrent, der Campo Santo in Neapel, Park der Villa Torlonia (Nationalgalerie in Berlin), ein Fest in der Kirche Santa Maria in Araceli, der Strand von Neapel mit einem kirchlichen Fest, Neapel und der Besuch im Jahr 1871, Abend am Liris zwischen Caprano und Sora (1874), Palast der Königin Johanna (Museum in Breslau), Marktplatz von Amalfi (Nationalgalerie in Berlin), der Besuch in Abendstimmung nach einem Gewitter, der Golf von Neapel, in wesentlich neuer Auffassung, und (1880 in Berlin ausgestellt) die Schiffseinweihung in Castellamare und Schloß von Ischia.

Achtermann, Wilhelm, der Nestor der deutschen Bildhauer in Rom, geb. 15. Aug. 1799 zu Münster in Westfalen, mußte, nachdem er den notdürftigsten Schulunterricht genossen, bis zu seinem 30. Jahr auf dem Bauerngut seines Oheims

dem Pflug nachgehen, übte sich aber dabei im Holzschnitzen und brachte es darin zu einer solchen Geschicklichkeit, daß der Oberpräsident v. Vincke ihn an Rauch empfahl, der ihn auf Rietschels Bitte ins Atelier aufnahm. Später arbeitete er als Schüler der Akademie unter Tieck und Schadow. Gleich anfangs bildete er nur religiöse Gegenstände, die ihm vermöge ihrer streng nazarenischen Auffassung eine eigentümliche Stellung anweisen. Eins seiner ältern Werke, in welchem sich diese Hinneigung zur vorraffaelschen Formengebung ausdrückt, ist das Relief an der Fassade der katholischen Kirche zu Berlin. Unter diesen Umständen war es ganz begreiflich, daß er sich nach Rom sehnte, wo er, mit dürftigen Mitteln versehen, im Anfang der 40er Jahre ankam, seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug und in der Skulptur ganz der nazarenischen Richtung treu blieb. Von dort aus versah er auch die Kirchen seines Heimatlands Westfalen mit zahlreichen Werken, deren Formen oft innerhalb eines gewissen konventionellen Typus blieben und den eigentlichen Schwung der religiösen Empfindung vermissen lassen. Die besten darunter sind: ein Christus am Kreuz (1842) für den Herzog von Arenberg, eine im Dom zu Münster aufgestellte große Pietà und eine 1858 ebenfalls dorthin gekommene große Kreuzabnahme, aus einem einzigen Marmorblock gehauen. Unter den Arbeiten seiner spätern Jahre ist das bekannteste der Marmoraltar im Dom zu Prag (1873) mit drei großen Reliefs aus dem Leben Christi, von unendlicher Sorgfalt in der Ausführung, aber streng und trocken in Zeichnung und Modellierung.

Acqua, Cesare dell', ital. Historienmaler, geb. 22. Juli 1821 zu Pirano bei Triest, widmete sich der Malerei auf den Akademien in Venedig und in Paris und ließ sich später in Brüssel nieder. Unter den von ihm bekannt gewordenen Bildern nennen wir nur: Marino Falieri und dessen Gattin, die ziemlich mißlungenen griechischen Auswanderer (1861), Ausfall der Mailänder gegen Friedrich Barbarossa, Scene aus dem Befreiungskampf der Griechen gegen die Türken (letztere beide zwar

in der Zeichnung nicht befriedigend, aber sehr geschickt in der Anordnung), Empfang der mexikanischen Deputation in Miramar, trotz des steifen, ceremoniellen Gegenstands, abgesehen von der Hauptfigur, wohl gelungen, und sein neuestes, vielleicht bestes Werk: Simson und Delila.

Adam, Malerfamilie, jetzt, nach dem Tod Eugens (gest. 1880), bestehend aus zwei Söhnen und Schülern des Schlachtenmalers Albrecht A. (gest. 1862), nämlich Benno und Franz, und dem Sohn Benno's, Emil.

1) Benno, geb. 15. Juli 1812 zu München, ist Meister in der Darstellung der Haustiere in Verbindung mit den Menschen sowie der Jagdtiere. Er begann seine künstlerische Thätigkeit mit dem Lithographieren der Werke seines Vaters, bald aber wandte er sich der Tiermalerei zu und entwickelte namentlich in der Ausprägung des Charakters der Tiere sowohl von der ernstern wie von der komischen Seite ein großes Talent, so daß man ihn »den deutschen Landseer« genannt hat. Zu seinen besten Bildern gehören, außer den drei in der Neuen Pinakothek befindlichen: eine Fuchsjagd, ein angeschossener Hirsch von einem Hund gestellt (beide in Lebensgröße) und die zwei noch 1879 in München aufgestellten Jagdbilder: Sauhaze u. Halali.

Bekannter als Maler des Soldaten- und Schlachtenlebens und insbesondere des Pferdes ist

2) Franz, geb. 4. Mai 1815 zu Mailand. Schon 1849 machte er mit seinem Bruder Eugen (gest. 1880) während des Kriegs in Italien seine Studien und ging zu demselben Zweck im folgenden Jahr auch nach Ungarn, aber er unterscheidet sich von der Weise seines Vaters durch eine realistischere Auffassung, verbunden mit einem gründlichen Naturstudium. Ebenso geschickt ist er in der Darstellung volkstümlicher Sitten, namentlich des ungarischen Lebens, was ihm besonders in Osterreich großes Ansehen verschaffte, und in Reiterporträten. Dahin gehören z. B.: eine Schiffsfabre an der Theiß und eine Herde Schafe an demselben Fluß, ebenso das Kroatenuartier in der Villa Mestre (im Besitz des Kaisers von Osterreich) und die Reiterporträte

des Feldmarschalls Fürsten Wrede (1843), des Kaisers Franz Joseph u. des Feldmarschalls Radetzky (1859, Wiener Arsenal). Als er sich 1859 eine Zeitlang im österreichischen Hauptquartier zu Verona und Villafranca befand, um die Ereignisse des Kriegs zu malen, wurden ihm mancherlei Hindernisse in den Weg gelegt; er kehrte deshalb nach München zurück und malte auf eigne Hand meisterhafte Scenen jenes Kriegs, worin die leidenschaftliche Bewegung des Kampfes sowohl in Bezug auf Menschen wie auf Pferde das Hauptmotiv ist; am liebsten zeigt er die ungebändigten Pferde der Puzta oder auch den abgematteten Soldatengaul. Dabei weiß er Landschaft und Figuren stets in eine feine Licht- und Luststimmung zu versetzen und in schönsten Einklang zu bringen. Zu seinen vorzüglichsten Bildern dieser Art gehören: die Straße zwischen Solferino und Valleggio während der Schlacht 24. Juni 1859 (1867), die alle Schrecken des Kriegs in der heißen Mittagslust mit ergreifender Wahrheit schildert; ebenso der Rückzug aus Rußland 1812, das kleine Bild des Gefechts österreichischer Mannen mit piemontesischen Dragonern aus dem Feldzug von 1859 (1868), und aus dem letzten deutsch-französischen Krieg der berühmte Kampf um Floing in der Schlacht bei Sedan, den er 1874 für den Herzog von Meiningen in überaus meisterhafter Weise malte und neuerdings (1879) für die Berliner Nationalgalerie in einem andern Bild wiederholte, worin er den Moment des Anstürmens der französischen Reiterbrigade mit unvergleichlicher Lebendigkeit darstellt und den Grundcharakter der beiden kämpfenden Nationen aufs glücklichste zur Anschauung bringt. Ein andres bedeutendes Werk war das 1879 in München ausgestellte Bild aus der Neuen Pinakothek: das erste bayrische Armeekorps bei der Einnahme von Orléans 10. Okt. 1870. Auch sein neuestes Bild (1880): Gefangenentransport nach der Schlacht bei Sedan, ist eine wahre Perle in Bezug auf Charakteristik der Nationalitäten.

3) Emil, geb. 20. Mai 1843 zu München, Sohn von Benno A., anfänglich zum gelehrten Studium bestimmt, wurde durch

das Vorbild seines Vaters, seines Großvaters und seines Oheims Franz für die Malerei gewonnen und bildete sich unter letzterm zu einem tüchtigen Meister in Reiter- und Pferdeporträten und in Jagdscenen aus. Nachdem sein erstes ausgestelltes Bild, eine österreichische Lager scene, 1861 großen Beifall gefunden hatte, folgten 1863 zwei andre Pferdebilder. Dann ging er auf acht Monate nach Brüssel, wo er sich unter Portaels in der Malerei der Figuren vervollkommnete. Nach München zurückgekehrt, wurde er mit seinem Vater im November 1867 nach Pardubitz in Böhmen berufen, um eine dortige adlige Jagdgesellschaft von 60 Personen zu porträtieren, was er in einer Weise ausführte, die sein Talent für Reiterbildnisse glänzend bewies (im Besitz der Gräfin Kinsky). Ähnlichen Inhalts ist das 1871 folgende Lippsspringer Jagdbild von etwa 40 Personen (im Besitz des Herzogs von Nassau). Wie sich seine übrigen Reiterporträte hoher Persönlichkeiten durch treffende Ähnlichkeit, scharfe Charakteristik und gewandte Ausführung auszeichnen, so auch durch andre Vorzüge eins seiner neuesten Bilder: ungarische Gestütsperde bei einer Überschwemmung.

Adam-Salomon, Antony Samuel, franz. Bildhauer, geb. 1818 zu La Ferté sous Jouarre (Seine-et-Marne), Israelit, widmete sich anfangs in Fontainebleau dem Handelsstand, begann 1838 unter Anleitung des Italieners Bercelli das Modellieren von Porträten in Medaillonform, debütierte sehr glücklich mit einem Bildnis von Béranger und brachte seit 1844 viele andre Porträte als Medaillon und als Büste, z. B. Léon Faucher (1861) und Alexis v. Tocqueville (1863), beides Marmorbüsten. Besonders gerühmt wurden: sein Basrelief Charlotte Corday, seine Büsten von Lamartine, Rossini, Léopold Robert, Frau v. Girardin, Marie Antoinette, Grabmal des Herzogs von Padua (Dom der Invaliden), Genius der Musik u. a. In den letzten zehn Jahren widmete er sich der Photographie. 1870 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Adamo, Max, Historienmaler, geb. 1837 zu München, wo er sich auf der Akademie anfangs unter Phil. Fols ausbil-

dete und, nachdem er eine Reihe von Zeichnungen novellistischen Inhalts aus der modernen Gesellschaft gebracht hatte, in denen noch eine zwischen Kaulbach und Schwind schwankende Richtung herrschte, auch einige der bekanntlich meistens unbedeutenden Fresken im Nationalmuseum malte. Später wurde er Karl Pilotys Schüler, eignete sich dessen kräftig-malerische Weise an und brachte das durch tiefen, klaren Ton und treffliche Charakteristik ausgezeichnete Bild: der Herzog Alba läßt niederländische Große zum Tode verurteilen. Ihm folgte der in Wien prämierte meisterhafte Sturz Robespierres im Nationalkonvent 27. Juli 1794. Als die bedeutendsten seiner nachher geschaffenen Werke nennen wir: Oraniens letzte Unterredung mit Egmont, Karls I. Begegnung mit Cromwell und dem Parlamentsheer zu Gilderley, der sehr gerühmte Aldeyt im Laboratorium, die vor einigen Jahren gemalte Auflösung des Langen Parlaments durch Oliver Cromwell 1653 und einige Genrebilder.

Adams=Acton (spr. äddäms=äkt'n), John, engl. Bildhauer, geb. 11. Dez. 1833 zu Acton (Middlesex), war Schüler der Londoner Akademie, bildete sich in Rom unter Gibson weiter aus und lebte nachher wieder eine Zeitlang in England. Seine Bildwerke sind nicht nur monumentale Porträtstatuen und Büsten von sehr charakteristischer Auffassung und Durchführung, sondern auch Idealfiguren und Grabdenkmäler. Unter jenen z. B.: die Statue Gladstones in der Georgshalle zu Liverpool, des Fabrikanten Titus Salt in Bradford, des Generals Sir Charles Napier, Eroberers von Sindh, auf Trafalgar Square und des Cyre Powell in Madras, die Büsten des Lords Brougham (im Reform Club), von J. Bright, Cobden, Cruikshank, John Gibson, Charl. Dickens u. a. Unter seinen wohl ebenso zahlreichen Idealfiguren und Grabdenkmälern sind die bedeutendsten: der Engel der Auferstehung, Amor und Psyche, die Jungfrau vom See, das Mausoleum von John und Charles Wesley in der Westminsterabtei und das Denkmal des Bischofs Walbegrave in der Kathedrale zu Carlisle.

Adan (spr. adäng), Louis Emile, franz. Genremaler, geb. 26. März 1839 zu Paris, war Schüler von Picot und Cabanel, malte geistvoll charakterisierte Bilder von sehr anziehendem, harmonischem Kolorit, z. B.: der letzte Tag der Auktion (1875), die Ankunft im Schloß (1876), der Liebhaber (Aquarell), die Tanzstunde (1877) zc.

Adler, Friedrich, Architekt, geb. 15. Okt. 1827 zu Berlin, erhielt seine erste Ausbildung auf der dortigen Kunstakademie, besuchte auch die Ateliers der Maler Ferd. Weiß und Grieben sowie von 1846 bis 1849 die Universität und begann 1848 auf der Bauakademie seine Studien unter Strack, die er dann durch Reisen in Holland, Belgien, Frankreich, Italien, später auch in Griechenland und Kleinasien vervollständigte. Nachdem er als praktischer Baumeister in Berlin thätig gewesen war, wurde er Professor an der Bauakademie und später Mitglied des Direktoriums für die Ausgrabungen in Olympia. Seine monumentalen Bauwerke zeigen das Streben nach einer Durchdringung der klassischen Bauformen mit den Stilen und dem Struktursystem des Mittelalters, z. B. eine Verbindung der antiken Elemente mit dem Rundbogenstil in der Thomaskirche zu Berlin (1865—69). Eine andre in Berlin von ihm erbaute Kirche ist die kleine gotische Christuskirche; ebenso außerhalb Berlins: die Pfarrkirche zu Hephens an der Jade, die Elisabethkirche in Wilhelmshaven (1869—72), die St. Paulskirche in Bromberg (1872—76), mehrere kleine Pfarrkirchen, viele Privathäuser in Berlin von sehr edler Fassadenbildung und die Siegesdenkmäler zu Gelnhausen und Marienburg. Er brachte zahlreiche Aufsätze in Erbfaßs »Zeitschrift für Bauwesen« und im »Wochenblatt des Architekten-Vereins«, mehrere Monographien und als sein Hauptwerk in zwei Bänden »Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preussischen Staats« (Berl. 1859).

Afinger, Johann Bernhard, Bildhauer, geb. 6. Mai 1813 zu Nürnberg als Sohn eines Webermeisters, mußte trotz seiner künstlerischen Anlagen das Klempnerhandwerk treiben (1827—40) und übte sich in seinen Mußestunden stets im Zeich-

nen und Schnitzen. Darin wurde er so geschickt, daß er zu Nürnberg in eine Silberplattierfabrik trat, wo er Gefäßformen bildete und bereits viele künstlerische Modelle lieferte. Diese Arbeiten und besonders eine Nachbildung der berühmten betenden Madonna fesselten 1840 die Aufmerksamkeit Rauchs, der nach Nürnberg gekommen war und ihm den Eintritt in sein Atelier anbot. So kam er nach Berlin, wo er zwar anfangs infolge seiner bisherigen mittelalterlichen Anschauungen in der Plastik große Schwierigkeiten fand, sich aber doch das Verständnis der Körperformen und der Gewandung nach den Grundsätzen der Antike so bald aneignete, daß er eine Kopie der Rauchschen Statue der Königin Luise machen und sich bei der dekorativen Ausschmückung des Museums beteiligen konnte. 1842 kehrte er auf eine Zeitlang nach Nürnberg zurück und schuf für eine Kirche in Dinkelsbühl die kolossale Halbfigur eines Christus in Hautrelief, die noch viel von der altdeutschen Härte der Formen zeigte. Ganz anders eine treffliche Statuette der Schauspielerin Rachel (1850) und mehrere dann folgende Medaillonporträte. Ebenso frei von jenem mittelalterlichen Stil sind: die Sandsteinfiguren für die Schlosskirche in Sagan, namentlich ein Kreuzifix daselbst, eine Büste der Herzogin von Sagan, ein herrlicher Auferstehungengel für das Familiengrab des Grafen von Pourtalès und eine Kolossalstatue Isaak Newtons im Nationalmuseum zu Pest. Nachdem er dann noch die Figuren am Denkmal der Universität Greifswald und zwei Standbilder für die Universität in Königsberg ausgeführt hatte, schuf er sein edelstes Werk, die Erzstatue Arnolds in Bonn (1865), die das Charakteristische der biedern Persönlichkeit mit dem idealen Ausdruck meisterhaft verbindet. Ebenso trefflich ist eine Marmorstatue der Penelope in Elberfeld und neuerdings mehrere Grabmonumente von edler, tiefer Empfindung. Er ist Ritter des Roten Adlerordens vierter Klasse und des österreichischen Franz-Josephsordens.

Agneni (spr. anjéni), Eugène, ital. Historien- und Monumentalmaler, geb. 1819 zu Sutri bei Rom, einer der besten

Schüler von Fr. Coghetti (gest. 1875), hatte sich bereits in mehreren Fächern der Malerei hervorgethan, als er infolge seiner Teilnahme an der Revolution 1848 flüchten mußte und sich in Genua, später in Paris niederließ. Von dort zog er 1869 wieder nach Florenz, wo er mehrere öffentliche und Privatgebäude mit Malereien schmückte. Zu seinen Hauptwerken gehören: eine Scene aus der Inquisition, Abraham führt seinen Sohn Isaak zum Opfer, der aus dem Meer gezogene Leichnam der Sappho (in zwei Bildern), das Freskobild des triumphierenden Italien (für den Marquis F. Piama), seine Historienbilder im Palast Rocca, Eva, die beim Anblick der Schlange erschrickt, die Entwicklungsstufen des menschlichen Lebens (sechs Zeichnungen) und die Schatten der großen Florentiner.

Ahlborn (spr. öhl), Lea, schwed. Münz- und Medaillenstempelschneiderin, geb. 18. Febr. 1826 zu Stockholm, Tochter des Münzgraveurs Ludwig Pettersen Lundgren, widmete sich nach beendetem Schulkursus der Kunst, trat durch Vermittelung von Dvarnström in die dortige Akademie, lernte unter Leitung ihres Vaters das Gravieren und verschaffte sich durch Arbeiten die Mittel, 1851 nach Paris zu gehen, wo sie sich in Toussaints Atelier im Modellieren und bei verschiedenen Graveuren im Gravieren vervollkommnete. 1853 kehrte sie nach Stockholm zurück, wurde nach dem Tod ihres Vaters Stempelschneiderin der königlichen Münze, heiratete 1854 den Ornamentbildhauer Karl A. aus Braunschweig und schnitt alle Stempel der Kupfer- und Silbermünzen unter Oskar I. und Karl XV., gravierte auch alle Medaillen, welche die Akademien der Künste und der Wissenschaften sowie die verschiedenen Korporationen seit 1853 prägen ließen.

Aigner, Joseph Matthäus, Porträtmaler, geb. 18. Jan. 1818 zu Wien, kam als Sohn eines Goldschmieds mit seinem zwölften Jahr bei einem Juwelier in die Lehre, ergriff aber nach Ablauf der Lehrzeit, seinem innern Beruf folgend, die Malerei und trat in das Atelier Amerlings, wo er bis 1838 lernte. Dann widmete er sich ausschließlich dem Porträt

und erlangte hierin einen bedeutenden Ruf. Als er aber 1848 an den politischen Unruhen sich beteiligte und Kommandant der Wiener akademischen Legion geworden war, wurde er verhaftet, zum Tode verurteilt und nur auf besondere Fürsprache einflussreicher Personen begnadigt. Später bereiste er Deutschland, Italien und Frankreich und führte ein sehr wechselvolles, bewegtes Leben. Die bedeutendsten seiner durch charakteristische Auffassung, kräftigen, breiten Vortrag, warmes Kolorit und bei den Damen durch schwärmerischen Ausdruck der Augen ausgezeichneten Porträte sind: das des Dichters Lenau, als Skizze im Irrenhaus zu Döbling gemalt (vgl. Frankl, Zu Lenaus Biographie, Wien 1854), des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth in Lebensgröße, der Dichter Grillparzer, Halm, Feuchtersleben, Betty Paoli, des Komponisten Kubiststein, des Mediziners Dypolzer u. a. Für den Kaiser Maximilian von Mexiko malte er eine Reihe von Kopien der Gemälde des Velvedere, ebenso für den Herzog von Koburg und eine Anzahl Porträte der Stifter für das neue Künstlerhaus in Wien.

Iwajowski, Iwan Konstantinowitsch, russ. Marinemaler, geb. 7. Juli 1817 zu Feodosia in der Krim, trat, da er schon in früher Jugend ein großes Zeichentalent offenbarte, 1833 als Schüler in die Akademie zu Petersburg und wurde, als der französische Maler Philippe Tanneur dorthin kam, dessen Schüler. Von 1837 an machte er selbständige Studien und stellte noch in demselben Jahr mehrere Bilder aus, welche die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zogen, der ihn in den Stand setzte, längere Studienreisen in der Krim, in Mingrelieu und 1840 auch in Italien zu machen. Dort malte er in Neapel seine ersten durchschlagenden Bilder: die neapolitanische Flotte, eine Nacht in Neapel, Wirbelwind auf dem Mittelmeer vor dem Molo von Neapel, die Insel Capri u. a., in denen er ein entschiedenes Talent für die Schilderung des bewegten Meeres und die Mannigfaltigkeit der Beleuchtung zeigte. Nach einigen Reisen in Holland, England und Spanien kehrte er 1844 nach

Rußland zurück und malte für den Kaiser mehrere Ansichten von Punkten am Finnischen Meerbusen. Dann ließ er sich 1845 in seiner Vaterstadt nieder und entfaltete in Marinen und Seeschlachten, in Sonnen- und Mondbeleuchtung und Nachtstücken eine gewaltige Produktivität, die ihn bei seiner großen Kunstfertigkeit auch zu einer dekorativen Manier, zu Effekten von absichtlicher Seltsamkeit und zu einer grellen, naturwidrigen Färbung brachte. In seine bessere Zeit fallen noch: einige Seestücke aus der russischen Kriegsgeschichte (im Winterpalais zu Petersburg), eine treffliche Ansicht von Kertsch aus dem Jahr 1846, mehrere Seeschlachten aus dem Türkenkrieg, die in Charkow gemalte kleinrussische Steppe mit oxsenbespannten Wagen und die 1856 in Paris entstandenen Landschaften des vierfachen Reichthums von Rußland. Zu den flüchtigen oder unwahren Effektstücken gehören dagegen z. B.: ein Sonnenaufgang auf dem Schwarzen Meer, Sonnenuntergang in Venedig, der Nebel auf dem Meer, die Erschaffung der Welt und die Sündflut.

Mizelin (spr. äi'läng), Eugène, franz. Bildhauer, geb. 10. Juli 1821 zu Paris, talentvoller Schüler von Ramey und Dumont, widmete sich vorzugsweise, der neuern Richtung der Franzosen folgend, der Darstellung anmutiger Frauen- und Mädchengestalten in naturalistischer Behandlung der Formen, oft mit einer gewissen Mischung von Unschuld und von Sinnlichkeit, ohne tiefem geistigen Gehalt, aber mit großer technischer Geschicklichkeit, schuf daneben aber auch einige Heiligengestalten für Pariser Kirchen. Zu jenen weiblichen Gestalten gehören: Ruffia im Bad, eine Psyche mit der Lampe (Museum des Luxemburg), eine Hebe, eine besiegte Amazone (1875) u. a. in den Museen von Montpellier und Nantes; ebenso die Statue des Tanzes am Théâtre du Châtelet (1861), die Figur der Idylle an der Fassade der Großen Oper, und zu den Heiligengestalten die des Cyrillus und des Gregorius in der Kirche Ste. Trinité sowie Januarius und Honorius in der Kirche St. Roch, außerdem mehrere Idealbüsten. 1867 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Albertoni, Cavaliere Giovanni, ital. Bildhauer und Professor der Skulptur in Turin, geb. 28. Nov. 1806 zu Barallo im Sesialthal (Piemont), erlernte die Kunst zuerst auf den Akademien zu Mailand und Turin und ging, nachdem er in einer Konkurrenz den Preis davongetragen, nach Rom, wo er Thorwaldsens Schüler wurde und 16 Jahre blieb, bis ihn die Königin Marie Adelaide nach Turin berief, wo er zunächst das herrliche Grabdenkmal der Königin Maria Christina (Cistercienserabtei Haute-Combe in Savoyen) u. für Turin die kolossalen Statuen des Philosophen und Patrioten Gioberti (gest. 1852) und des in Turin gebornen Mathematikers Lagrange (enthüllt 1867) schuf. Andre treffliche Arbeiten von ihm sind: eine Jägerin aus dem Gefolge der Diana und (im Gebäude der Turiner Universität) der Arzt Alessandro Riberi, die Statue des Ackerbaus am Palast Carignano u. mehrere Grabdenkmäler auf dem dortigen Campo Santo. Viele seiner Werke sind in Rußland, England und Amerika.

Allar, André Joseph, franz. Bildhauer, geboren zu Toulon, war in Paris Schüler von Dantan, Guillaume und Cavellier. Unter seinen Werken von origineller, geistvoller Auffassung und naturwährem Ausdruck sind zu nennen die Reliefs: Hekuba findet den Leichnam ihres Sohns Polydor, der Traum eines Dichters, der Tanz, die Versuchung (1876, Marmorgruppe) sowie neuerdings (1879) die Gruppe: der Abschied der Alteste.

Allasseur (spr. allasjöhr), Jean Jules, franz. Bildhauer, geb. 1. Juli 1818 zu Paris, Schüler von David d'Angers und der École des beaux-arts. Auf sein erstes, besonders erfolgreiches Werk: der aus dem Wasser gerettete Moses (in Gips 1853, in Marmor 1859), folgten Porträtstatuen und allegorische Arbeiten für öffentliche Denkmäler, z. B.: das Bronzestandbild Rotrou's (1866) für die Stadt Dreux, der heil. Joseph (1867) für die Kirche St. Etienne du Mont, der heil. Karl Borromäus (für dieselbe Kirche), die Statuen Malherbes, der Skulptur, der Flußfischerei u. der Leukothea (Hof des Louvre). 1867 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Allemand (spr. allmang), Siegmund P., österreich. Schlachtenmaler, geb. 8. März 1840 zu Wien, wurde schon in früher Jugend für die Kunst bestimmt und erlernte sie unter seinem Oheim Fritz P. A. (gest. 1866), der gleichfalls Schlachtenmaler war, und später auf der Wiener Akademie unter Ruben. Seine ersten bedeutenden Bilder waren die aus dem schleswig-holsteinischen Krieg, den er 1864 mitmachte, z. B.: die Erstürmung des Königsbergs und das sehr naturwahre, vorzüglich gezeichnete und gemalte Gefecht bei Översee. Auch im italienischen Feldzug, an dem er 1866 teilnahm, machte er künstlerische Studien. Besonderes Aufsehen erregte 1867 auf der Ausstellung in Paris durch die Lebendigkeit der Darstellung und die Feinheit der Farbenstimmung sein Sieg der Österreicher unter Daun bei Kollin. Dann folgten: die an interessanten Momenten reiche Schlacht bei Caldiero, Szenen aus dem italienischen Krieg von 1859 und die Schlacht bei Custoza 1866, die, wie fast alle dieser Art, großes Talent für Komposition und seine Durchführung der Details, aber eigentlich kein leidenschaftliches Getümmel und wenig Pathos zeigen. Unter seinen Bildern aus den letzten Jahren nennen wir nur das treffliche Genrebild: der stumme Hülfesruf (Scene aus der polnischen Revolution), ein Reiterporträt des Generals Laudon (Pariser Ausstellung 1878) und: Sieg des österreichischen Armeekorps unter dem Prinzen Josias von Koburg über die Türken bei Martinesie 22. Sept. 1789 (Münchener Ausstellung 1879).

Allgeyer, Julius, Kupferstecher, geb. 1829 zu Haslach (Baden), Schüler von Joseph Keller, stach: Christus mit Petrus auf dem Meer, nach Heinemann; Maria vor dem Leichnam Christi und Dante im Exil zu Ravenna, beide nach A. Feuerbach; Er wird geben einem jeglichen nach seinen Werken, nach Ary Scheffer; Maria Magdalena, nach Guido Reni; Magdalena in der Wüste knieend, nach dem Tiroler Flak.

Allingham (spr. -häm), Helen, geborne Paterson, engl. Genremalerin, geb. 1848 zu Burton upon Trent (Stafford-

shire), zeigte schon früh eine große Neigung zur Kunst, besuchte die Zeichenschule in Birmingham und trat dann 1867 in die Londoner Akademie. 1868 ging sie nach Italien und stellte zuerst 1874 unter dem Namen Helen Paterson die Genrebilder: das Milchmädchen und Wart' auf mich! aus, die, wie alle ihre folgenden, von großer Frische und Naivität der Auffassung, kräftigem Kolorit und sorgfältiger Ausführung sind. 1875 brachte sie als Frau A. die Aquarelle: junge Kunden und Frühlingstag, 1877 den Garten des Chelsea-Hospitals, 1878 den Badeplatz. Mehrere ihrer besten Bilder sind in der Dudley-Gallerie. Sie ist auch sehr geschickt in Illustration für den Holzschnitt, z. B. für die Zeitschriften: »The Graphic« und »Cornhill Magazine«.

Allongé (spr. allongschéh), Auguste, franz. Zeichner und Landschaftsmaler, geb. 19. März 1833 zu Paris, Schüler von Cogniet, machte sich zuerst 1868 durch meisterhafte landschaftliche Küstenzeichnungen bekannt, von denen er manche auch noch in den letzten Jahren ausstellte, z. B.: der Sumpf bei Moulin Frou in der Sologne (1876), die Hütten von Méluzien, die Mühle Guéreau daselbst u. a. Ebenso geschätzt sind aber auch seine Stimmungslandschaften, Flussbilder und Marinen etc., z. B. sein Hauptbild: das Meer (1874, Museum in Havre).

Alma-Ladema, Lourens, einer der bedeutendsten, eigentümlichsten Maler der Gegenwart, dessen fast ausschließliches Fach die Schilderung des öffentlichen und Privatlebens der alten Völker ist, das er mit einer Fülle von archäologischem Wissen in wunderbar vollendeter Weise behandelt. Geboren 8. Jan. 1836 zu Dronryp in Friesland als Sohn eines Notars, fand er, wie viele Künstler, anfangs große Hindernisse gegen seine Neigung zur Kunst. Schon auf dem Gymnasium zu Leeuwarden fesselte ihn bei der Lektüre der alten Klassiker das Leben der Griechen und Römer in hohem Grad; er setzte es daher durch, daß er 1852 nach Antwerpen auf die Akademie ging, wo er zwar Schüler von Wappers und Dyckmans wurde, aber viel mehr von der archaischen Weise des

Leys, in dessen Atelier er 1859 trat, und von dem Verkehr mit dem Archäologen de Lave beeinflusst wurde. Er nennt sich daher gern nur einen Schüler von Leys, strebte aber nicht nach altertümlicher Manier der Darstellung, wie sein Lehrer sie ausgebildet hatte, sondern nach höchster Bollendung der modernen Technik. Das erste Werk, das, von ihm selbständig ausgeführt, einen durchschlagenden Erfolg hatte, war 1861 die Erziehung der Söhne Klothildens, der Gemahlin Chlodwigs, das in den Besitz des Königs der Belgier überging. Da er in dieser Weise eine künstlerische Individualität dargelegt hatte, trat er Reisen an und besuchte im Lauf der Jahre Köln, London wiederholt, Italien und Paris. Jenem ersten Werk folgten in den nächsten Jahren: 1862 der ebenfalls sehr gelungene Fortunatus, der Held des bekannten Volksromans aus dem Anfang des 16. Jahrh.; 1863 das Bild: wie man sich vor 3000 Jahren unterhielt, das durch seine bis dahin gänzlich unbekannte Darstellung des altägyptischen Lebens das größte Interesse erregte, zumal da es auch technisch und koloristisch von höchster Bedeutung war; 1864 Fredegunde und Prättertatus, 1865 ein ägyptisches Spiel und Catullus bei der von ihm gefeierten Lesbia, 1866 der Eingang in ein römisches Theater, 1867 die in Paris ausgestellte Mumie, die an Farbenpracht sein erstes ägyptisches Bild noch übertrifft und in den Details ein ungemeines antiquarisches Studium verrät. Unter den dann fast alle Jahre folgenden sind die interessantesten: Phidias bei seiner Arbeit am Fries des Parthenon, Tarquinius Superbus mit den Gesandten seines Sohns Sertus, der römische Kunstliebhaber, der pyrrhichistische Tanz, ein römisches Interieur (besser: die Genesende), ein römischer Kaiser, d. h. eine sehr krasse Scene der Ermordung des Caligula, der Kammerer des Königs Sesostris, das 1872 besonders in Deutschland bewunderte, in Paris ziemlich kühl aufgenommene Fest der Weinlese im alten Rom, der Tod des erstgeborenen Sohns des Pharao, Joseph als Intendant des Pharao, die Audienz bei Agrippa, der höchst pikante Claudius Imperator, der

Improvisator, das Bildhaueratelier (1878) und als das neueste (1879 ausgestellt) die freilich nicht zu seinen Meisterwerken gehörende Morgengabe der Galeswintha. Wie er 1878 auf der Pariser Ausstellung eine höchst interessante Auswahl seiner Bilder hatte, so auch 1879 in München das genannte Bildhaueratelier, den Spiegel, die Witwe und das reizende Bildchen: eine Frage. Fast alle diese Bilder malte er mit bewunderungswürdiger Technik und einem in verschiedener Weise erfreulichen malerischen Eindruck, bald in hellerem Ton, bald in tieferer Färbung, aber stets mit absoluter Vollendung. 1871 verlegte er seinen Wohnsitz von Brüssel nach London, wo 1874 bei einer Explosion in der Nähe des Regent-Parks sein in pompejanischem Stil eingerichtetes Haus nebst seinem Atelier, das zahlreiche Kunstschätze enthielt, größtenteils zerstört wurde. — Auch seine Gattin Laura A., eine geborne Engländerin, malt in ihres Gatten Atelier, aber nicht in seinem Stil. Bis jetzt stellte sie nur einige Genrebilder aus.

Mt, Rudolf, Aquarellmaler, geb. 28. Aug. 1812 zu Wien als Sohn des Malers Jakob M. (gest. 1872), trat schon mit 14 Jahren in die dortige Akademie, half seinem Vater im Kolorieren geätzter oder auf Stein gezeichneter Ansichten und malte selbständig in Wasserfarben. Mit 16 Jahren machte er mit seinem Vater durch Tirol und Oberitalien eine Reise, welche die lebhaftesten Eindrücke in ihm zurückließ und ihn zu fernern größeren Wanderungen bewog, auf denen er 1833 zuerst Verona und Venedig erblickte. Die daraus entnommenen Aquarellbilder zogen ihm anderweitige Aufträge zu, so daß er 1835 seine erste Reise nach Rom und Neapel machen konnte, wo ihm die Bauwerke wie die landschaftliche Umgebung zu zahlreichen Aquarellen die Motive boten, aber auch seine Lust zu Reisen noch steigerten. Sie erstreckten sich 1840 namentlich auf Dalmatien, dessen malerische Städte die Glanzpunkte seiner Studien wurden. Nachdem er 1852 auch eine Donaureise gemacht und für den Österreichischen Lloyd in Triest eine Reihe von Donauansichten gemalt hatte, ging er auf mehrere Jahre

nach Böhmen und malte als Aquarelle viele dortige Schlösser. Unter seinen dann folgenden Reisen ist besonders die nach der Krim (1863) wichtig für ihn geworden, dagegen war die Ausbeute einer Reise nach Sicilien (1867) nur gering, indem ihn die Cholera von dort vertrieb. Die Frucht aller dieser Wanderungen war eine Fülle von Aquarellen, in denen er Landschaften, Städteansichten und Bauwerke von außen wie von innen mit einer solchen Meisterschaft darstellt, daß er hierin unübertroffen dasteht, aber auch die Grenzen der Aquarellmalerei nicht überschreitet. Was ihn vor allem auszeichnet, sind das reine Naturgefühl und die Gewissenhaftigkeit, mit der er jedes Einzelne wiedergibt ohne eine Spur von Konventionellem und ohne Haschen nach auffallenden Effekten. Dabei verbindet er mit einer wunderbaren Schärfe des Auges die größte Sicherheit und Gewandtheit der Hand, die ihn für die Zeichnung und malerische Ausführung der Bauwerke fast noch geschickter machen als für das Landschaftliche. Und ebenso vollendet sind sein wahres, harmonisches Kolorit und seine lebensvolle Figurenstaffage. Aus der großen Zahl seiner Aquarelle, die massenweise in die Hände der dadurch reich gewordenen Kunsthändler und in Privatbesitz kamen, nennen wir als einige der bedeutendsten: Klosterhof von Monreale, Küste bei Neapel, Hafen von Palermo, Titusbogen in Rom, Tempel der Vesta, Campo Vaccino, Brunnen in Nürnberg, Dürrenstein, das alte und das neue Wien, die Dome zu Orvieto und zu Mailand und das Innere der Markuskirche in Venedig. Zu seinen wenigen, im ganzen künstlerisch unbedeutenden Ölbildern gehören: die Stephanskirche in Wien (1832) und die Aussicht auf die Giardini pubblici in Venedig (1834, beide im Belvedere zu Wien), Straße in Innsbruck u. a. Er ist Mitglied der Akademie in Wien.

Amaury-Dubal (spr. amohri-düwäll), mit seinem vollständigen Namen Eugène Emmanuel Pineau du Val, franz. Porträt- und Historienmaler, geb. 8. Febr. 1808 zu Montrouge (Seine), kam 1826 in das Atelier von Ingres und wurde dessen ausgezeichnetster Schüler. Nachdem er

1829 eine Reise nach Morea gemacht hatte, debütierte er 1833 mit einigen Bildnissen, die nebst einem 1834 folgenden Hirten, der ein antikes Relief entdeckt, durch die Eleganz des Nachwerks seinen Ruf begründeten. Schon damals zeigte er eine gewisse Originalität, aber auch große Anlehnung an den Stil der ältern Italiener, worin man freilich eigne Phantasie und Empfindung vermiste; dafür aber ist in seinen Historienbildern die Ausführung stets sauber und geschmackvoll und in den Porträten die Charakteristik trefflich durchgeführt; überall zeigt er Wahrheit der Formen und leuchtendes Kolorit. Von 1835—55 stellte er fast nur Porträte aus, z. B.: das seines Vaters und seines Oheims, des Dichters Alexandre Duval (gest. 1848), des Schauspielers Geoffroy und (1855) der Schauspielerin Rachel als Muse der Tragödie. Unter seinen historischen Bildern sind die bedeutendsten: die Fresken in der Kapelle der heil. Philomene zu St. Merry, in der Marienkapelle von St. Germain l'Auxerrois und die 1848—56 ausgeführten Malereien in der Kirche zu St. Germain en Laye, die neben großen Vorzügen allerdings an jenem Mangel von Empfindung leiden. Die ganze Anmut seiner Malerei zeigt sich dagegen in den Bildern: das schlafende Jesuskind (1857), Kopf eines jungen Mädchens (1859), Geburt der Venus (1863), junges Mädchen mit der Puppe (1864), Daphnis u. Chloe (1865). 1845 wurde er Ritter und 1865 Offizier der Ehrenlegion.

Amberg, Wilhelm, Genremaler, geb. 25. Febr. 1822 zu Berlin, war anfangs kurze Zeit Schüler von Herbig und lernte dann von 1839—42 unter Karl Vegas. Zu seiner weitem Ausbildung begab er sich 1844 nach Paris unter Cogniet, dessen lebensfrisches, warmes Kolorit damals eine Schar von Kunstjüngern anzog. Von dort ging er nach Italien und hielt sich längere Zeit in Rom und Venedig auf, von wo er zwei Bilder, Gretchen am Spinnrad und Christus am Ölberg, nach Berlin sandte (letzteres in der Gertraudtenkirche daselbst). Nach seiner Rückkehr malte er zunächst mythologische Stoffe und Porträte, bis er in dem humoristisch-senti-

mentaligen Genre das seiner poetischen Eigenart und seinem eleganten Pinsel am meisten zusagende Feld fand. Seine ersten Genrebilder waren noch etwas empfindsam-romantisch, aber von seiner Durchgeistigung der Figuren. Den ersten bedeutenden Erfolg hatte 1860 das Bild: Trost in Tönen, das, von wunderbarer Farbenschönheit, durch die unendliche Innigkeit der Empfindung zur Rührung zwingt. Obgleich bisweilen auch in das Gebiet des historischen Genres hinüberschweifend, wählte er doch gewöhnlich für seine Bilder die Zeit des Rokoko und des Zopfes und kleidete die jungen Dämchen und indiscreten Zosen gern in dies malerische Kostüm. Dahin gehört z. B. eins seiner Hauptbilder, die ebenso graziose wie humoristische Vorlesung bei Werthers (1870, Nationalgalerie zu Berlin und, mit Veränderungen, wiederholt im Besitz des Grafen Raczyński). Im Lauf der Jahre wurde bei dem ziemlich beschränkten Kreise seiner Stoffe das Thema derselben allmählich dürftiger; er wandte sich daher mehr auf die Ausbildung des landschaftlichen Hintergrunds und suchte ihn durch Lichtwirkung der Grundstimmung des Bildes und den Figuren anzupassen. Ein vorzügliches Bild aus den letzten Jahren ist: der Witwe Trost (1878, Ausstellung in Paris), das durch die Tiefe der Empfindung und die ergreifende Stimmung großen Erfolg hatte. Mehrere seiner besten Bilder zeichnete er selbst auf Stein.

Amerling, Friedrich, Porträt- und Genremaler, geb. 14. April 1803 zu Wien, hatte als Sohn eines unbemittelten Handwerkers mit vielen Entbehrungen zu kämpfen, bis er sich durch Illuminieren von Landkarten und Kupferstichen ein kleines Sümmdchen erspart hatte. Nun versuchte er sich im Porträt und reiste nach London, um sich unter dem damals viel geltenden Th. Lawrence weiter zu bilden. Als ihm dies gelungen war, ging er nach Paris und lernte unter Horace Vernet. Auf diese Weise gefördert, trat er in seiner Vaterstadt mit den Historienbildern: Dido auf dem Scheiterhaufen und Moses in der Wüste auf, die den ersten Preis errangen und ihm einen Aufenthalt in

Venedig und Rom ermöglichten (1831). Von dort zurückgekehrt, machte er mit seinen Bildnissen großes Glück, so daß, als er den Erzherzog Rudolf und darauf den Kaiser in vollem Ornat (1832, Schloß in Larenburg) gemalt hatte, das ganze Kaiserhaus, der hohe Adel und alle Gelehrten nachfolgten. Seine Bildnisse sind zwar treu in der Naturauffassung und glänzend im Kolorit; aber in dem Bestreben, mit der treuen Darstellung des Lebens eine glänzende Wirkung zu verbinden, vernachlässigte er den Schmelz der Farben und wurde zu feck in der Behandlung. 1841 ging er abermals nach Italien, bildete sich dort noch drei Jahre weiter aus und malte viele Einzelfiguren von bestimmt nationalem Charakter (z. B. der fischende Knabe, der Kroatenjunge, der vlämische Bürgermeister), die nicht weniger Beifall fanden als seine Bildnisse. 1844 kehrte er zurück und setzte sowohl das Porträt als auch seine Einzelfiguren noch eine Reihe von Jahren fort, bis die Mode ihn verdrängte und jüngere Kräfte ihn überflügelten. Zu seinen besten Bildnissen gehören außer den genannten: der Fürst Schwarzenberg, Graf Nugent, Graf Edm. Zichy, Thorwaldsen, Grillparzer, Fürst Windischgrätz und sein eignes Porträt.

Anastasi, Auguste Paul Charles, franz. Landschaftsmaler und Lithograph, geb. 15. Nov. 1820 zu Paris, Schüler von Delaroche und Corot, malte Landschaften aus Frankreich, Holland, Deutschland und Italien, in denen er die verschiedenen Eigenschaften der Luft, die Morgen- und Abendbeleuchtung, die Unruhe des Sturms in einem bisweilen manierierten Kolorit darstellte. Dahin gehören z. B.: die letzten Strahlen der Sonne, die Zeit der Heuernte (1850 u. 1852), Hütten in der Normandie, die Seine bei Chatou, aus der Umgegend von Bougival, die Ufer der Spree bei Berlin (1855), die Ufer der Maas in Holland (1857), ein See in Tirol, Eichengruppe, Heimkehr der Herde (1861), Terrasse der Villa Pamfili (Museum des Luxembourgs), das Forum Romanum bei untergehender Sonne, die Ufer des Tiber in Rom (1865), Kaskaden von Tivoli u. a. Als Lithograph war er

besonders thätig für das Journal »L'Artiste« und für die »Artistes contemporains«. 1868 wurde er Ritter der Ehrenlegion. 1869 erblindete er.

Ancelet (spr. angss'läg), Gabriel Auguste, franz. Architekt, geb. 21. Nov. 1829 zu Paris, Schüler von Lequeux und Baltard und der École des beaux-arts. Bei einer Konkurrenz trug er 1851 für seinen Entwurf eines Hospizes in den Alpen den großen Preis davon. Eine Frucht seines Aufenthalts in Rom war die 1856 eingesandte Restauration der Via Appia, für die er auf der Ausstellung 1867 die Ehrenmedaille erhielt. 1858 wurde er Architekt des Schlosses in Pau und 1865 Architekt des Schlosses in Compiègne. 1867 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion.

Andorff, Friedrich August, Kupferstecher (in Linienmanier), geb. 29. Juni 1819 zu Scherbitz bei Schkeuditz (Regierungsbezirk Merseburg), war in Berlin Schüler von Buchhorn, stach einige recht gebiegene Blätter: in der Kirche, nach Jordan; spinnendes Mädchen, nach Bautier; Naturfreuden (Relief am Denkmal Friedrich Wilhelms III.), nach Drake, und sein Hauptblatt: Fuß vor dem Scheiterhaufen, nach Lessing.

Andrea, Karl, Historienmaler, geb. 3. Febr. 1823 zu Mühlheim a. Rh., sollte anfangs Kaufmann werden, zeigte aber ein so entschiedenes Talent zum Zeichnen und Komponieren, daß er 1839 die Düsseldorfer Akademie bezog, wo er sich bis 1844 unter Karl Sohn und Schadow ausbildete und sein erstes größeres Bild: die Predigt des Petrus am Pfingsttag, malte, das einen Preis erhielt. 1845—49 verweilte er dann in Rom, wo er sich besonders von Cornelius angezogen fühlte und Christus mit den Jüngern in Emmaus malte. Darauf blieb er, Cornelius folgend, bis 1856 in Berlin, wo er vieles nach eigenen Zeichnungen radierte, Porträte und Historienbilder malte, z. B.: mythologische Wandgemälde für einen Speisesaal in Mühlheim, das Scherflein der Witwe, die Heimsuchung Mariä und der barmherzige Samariter. 1856 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Dresden und widmete sich von jetzt an der Anfertigung von Kar-

tons für Glasmalereien, von denen die meisten in Lauingen an der Donau ausgeführt wurden, und der monumentalen Malerei für Schlösser und Kirchen in Sachsen, Westfalen, Mecklenburg und Hannover. Dahin gehören z. B.: die Chorische der Kirche zu Röblitz im Waldeburgischen, vier Bilder für die Kirche in Nibra, das Altarbild *Noli me tangere* in Oberwiesenthal und 1870 die Malereien in der Kirche zu Kapern (Provinz Hannover), die alle, in streng kirchlichem Stil gemalt, große Gewandtheit in der Komposition zeigen. In Dresden gründete er 1859 einen Verein für kirchliche Kunst in Sachsen und war viele Jahre Vorsitzender desselben. Er ist Ritter des österreichischen Franz-Josephs-, des preussischen Kronen-, des sächsischen Albrechts- und des mecklenburgischen Ordens der wendischen Krone.

Angeli, Heinrich von, der Porträtmaler der jetzigen Fürstenthümer, geb. 8. Juli 1840 zu Södenburg (Ungarn), entwickelte schon in der Kindheit ein großes künstlerisches Talent, welches er zuerst auf der Wiener Akademie, dann in Düsseldorf unter Leutze und später in München und Paris ausbildete. Schon 1857 entstand sein erstes größeres Bild: Maria Stuart auf ihrem Todesgang, in Folge dessen er für den König von Bayern das Bild: Ludwig XI., der Franz von Paula um Verlängerung seines Lebens bittet, malte. Diese sowie Kleopatra mit Antonius und: Jane Gray vor ihrer Hinrichtung zeigten schon einen großen malerischen Effekt in der Behandlung. 1862 ließ er sich in Wien nieder und wurde dort in kurzer Zeit der gefeiertste Porträtmaler der hohen Aristokratie, der, mit Aufträgen überschüttet, sein Talent trefflich auszubeuten verstand. Er malt mit sicherem Effektgefühl, mit großem Geschick in der Wahl der Körperstellung und mit raffinierter Technik. Seine Menschen erscheinen nicht, wie sie sind, sondern, wie sie sein möchten, so daß er sich nicht scheut, auch etwas Willkürliches hineinzubringen, ohne eine Konventionzlüge zu begehen. Großen Erfolg hatten besonders die Porträte: Grillparzer, Alexandre Dumas, die sogen. Dame in Schwarz (1872), die in Berlin Bewun-

derung erregte, der Bildhauer Costenoble (1873), der Präsident Simson und seit 1873 die Bilder gekrönter oder zu krönender Häupter, z. B.: der Kaiser von Osterreich, der Erzherzog Ludwig Victor, das deutsche Thronfolgerpaar, der deutsche Kaiser, die russischen Majestäten, die Königin Victoria und fast alle Glieder des englischen Königshauses, der Prinz Friedrich Karl, die Fürstin von Montenegro und noch neuerdings (1879) der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Freiherr v. Mantuffel (Nationalgalerie in Berlin). Vielleicht das meisterhafteste ist das Porträt der deutschen Kronprinzessin. Zwischen diese Porträte fallen als bedeutende Genrebilder: 1869 der Rächer seiner Ehre, das durch die dramatisch abgeschlossene Wirkung des Gegenstands und die überaus geschickte malerische Behandlung zu den hervorragendsten Schöpfungen der Gegenwart gehört, dann: Jugendliebe (1871), das italienische Liebespaar (1872) und, wiederum als ein Hauptbild, die verweigerter Absolution (1873).

Angelini (spr. ann-dsché), Cavaliere Annibale, ital. Landschaftsmaler, geb. 1812 zu Perugia, besuchte die dortige Akademie und die in Florenz, malte anfangs Theaterdekorationen und ging dann zur Ölmalerei der historischen Landschaft über, die er nach einem neuen gemischten System von Freskomalerei und Mosaik ausübt. In dieser Technik malte er für den Vatikan sechs große Landschaften mit Architektur, ebenso für den Quirinal und für einige Paläste in Genua. Er ist Professor an der Akademie von San Luca in Rom, Mitglied der meisten italienischen Akademien und Ritter mehrerer Orden.

Anker, Albert, Genremaler, geb. 1. April 1831 zu Jus bei Neuenburg in der Schweiz, widmete sich anfangs dem Studium der protestantischen Theologie, gab aber dies Studium auf und wurde in Paris Schüler von Gleyre. Seine Bilder aus dem historischen und häuslichen Genre sind sehr wahr und lebensvoll, von trefflicher Zeichnung, aber etwas mattem Kolorit. Die namhaftesten sind: Dorfschule im Schwarzwald (1859), Luther in Erfurt (1861), Begräbnis eines Kindes

(1864), badende Kinder (1865), der Schreibunterricht (1866), die Marionetten (1869), Soldaten der Armee Bourbakis von schweizerischen Bauern gepflegt (1872), der Schneebär (1873), der kleine Musikant u. a.

Annedouche (spr. ann'duhjə), Joseph Alfred, franz. Kupferstecher, geb. 13. Sept. 1833 zu Paris, war Schüler von A. Martinet und Gleyre, stach bis jetzt die sehr geschätzten Blätter: Mariä Himmelfahrt, nach Nic. Poussin (im Louvre); les trésors d'une mère, nach Adolphe Jourdan; les petites marodeuses und l'orage, nach Bouguereau; Raffael, nach dessen angeblichem Selbstporträt (im Louvre).

Ansdell (spr. äns-), Richard, engl. Tier- und Genremaler, geb. 1815 zu Liverpool, widmete sich anfangs einem geschäftlichen Beruf, bis er seinem Talent folgte und mit 21 Jahren Künstler wurde. Nach einigen Studienreisen im Norden Englands und in Schottland debütierte er 1840 in der Akademie zu London mit Tierstücken, worauf er schon gleich nachher historische Scenen folgen ließ, von denen aber nur der Tod Sir William Lambtons in der Schlacht bei Marston-Moor zur Zeit Cromwells 1842 Aufsehen erregte. Später stellte es sich immer mehr heraus, daß die Darstellung menschlicher Kämpfe nicht seine Sache war, sondern bewegte Scenen aus dem Leben der Jagd- und der wilden Tiere, welchen man wohl den Einfluß Landseers anmerkt, denen sie aber an geistreicher Behandlung nachstehen. Dabin gehören z. B.: der Tod (1843), der Kampf (1848), die Fuchsjagd im Norden u. a. Nachdem er bis 1847 in Liverpool gewohnt hatte, ließ er sich in London nieder und begann 1850 auch die Darstellung der Haus- und Zuchtthiere und gab solchen Bildern oft einen idyllischen oder melodramatischen Charakter. Bisweilen arbeitete er auch in Gemeinschaft mit Creswick, der das Landschaftliche ausführte, z. B.: ein Tag auf dem Land (1851), die Rache des Schafhirten an einem Wolf, oder auch mit dem Genremaler Frith, der die menschlichen Figuren malte. In Gemeinschaft mit diesem bereiste er 1856 und 1857 Spanien und fand besonders in Se-

villa zahlreiche Motive für seine Tierbilder, die seinen Ruf noch erhöhten, obgleich das Kolorit weniger erfreulich wurde. Als solche nennen wir nur: der Wasserträger, trinkende Maultiere, Durchgang durch eine Furt in Sevilla (1858), und als einige seiner Schöpfungen des letzten Decenniums: die Ziegenfütterung in der Alhambra (1871), die westlichen Hochlande, zudringliche Gäste, die ängstliche Mutter (1875), der wandernde Troubadour (1876) und die Heimat des Hochwilds (1877). Viele seiner Bilder radirte er selbst, viele andre wurden nach ihm gestochen.

Anthony, 1) Andrew Varick Stout, amerikan. Illustrator und Holzschnneider, geb. 1835 zu New York, lernte dort das Zeichnen unter Thomas Seir Cummings und den Holzschnitt unter J. W. Strong und machte sich in New York, Kalifornien wie auch in Boston, wo er seinen Wohnsitz hat, durch zahlreiche Illustrationen für Journale und Bücher bekannt, unter den letztern z. B.: Whittiers »Eingeschnitten«, die »Balladen von Neuengland« zc. In seinem Fach macht er dem Engländer Linton die Palme streitig.

2) Mark, engl. Landschaftsmaler, geb. 1817 zu Manchester, studierte anfangs Medizin, wandte sich aber unter der Leitung seines Veters George Wilfred A. zur Landschaftsmalerei und bildete sich von 1834—40 in Paris weiter aus. Seine Landschaften werden wegen ihrer geschickten Komposition und herrlichen Beleuchtung gerühmt, z. B.: Gebet für die Abwesenden (1848), alter Dorfkirchhof (1849), Buchen und Farnkräuter (1851), der Spiegel der Natur (1854), Stonehenge (1859), das friedliche Thal (1869), Verida in Spanien (1869), Nacht, Sturm und Dunkelheit (1871), die Rückkehr von der Arbeit (1872) zc.

Antokolski, Marcus, russ. Bildhauer, geb. 1842 zu Wilna, wurde Schüler der Akademie in Petersburg, wo er sich besonders durch Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein von sehr charaktervoller Auffassung hervorthat, z. B.: der jüdische Schneider (in Holz), der geldzählende Geizhals (in Elfenbein) und der nachher in Marmor ausgeführte, sehr realistische

Christus vor dem Volk. Später ging er nach Paris, ließ aber in Rom seine Arbeiten ausführen, unter denen wir als die bedeutendsten die 1878 auf der Weltausstellung befindlichen nennen: ein sterbender, sitzender Sokrates von ungemeiner Naturwahrheit, fast eine grausame Wiedergabe der Natur; eine lebensgroße, ebenfalls sitzende Statue Zwans des Schrecklichen, eine Büste Peters d. Gr. und das Grabmonument einer jungen Russin, von tief ergreifender Wirkung.

Appian (spr. appjäng), Adolphe, franz. Landschaftsmaler und Radierer, geb. 1819 zu Lyon, Schüler von Corot u. Daubigny, malt von den Ufern des Rhône und dem südlichen Frankreich Stimmungsbilder von sehr poetischer Wirkung, bisweilen in bläulichem, etwas manieriertem Kolorit. Zu seinen besten gehören die 1868 ausgestellten Bilder: trübes Wetter, der Felsenweg, das Bois des Roches, die Ufer des Juron im Oktober und die beiden Kohlezeichnungen: Umgebungen von Rochefort und Sumpf von Virieu le Grand. Mehrere seiner Radierungen erschienen in den Sammlungen der Gesellschaft der Radierer.

Arbo, Peter Mik., norweg. Historienmaler, geb. 1831 zu Drammen, lernte die Anfangsgründe der Kunst in Kopenhagen und ging 1852 nach Düsseldorf, wo er Karl Sohns Schüler wurde. Er erwählte anfangs die Historienmalerei, ging dann aber allmählich zu Darstellungen aus der nordischen Sage, zum historischen Genre und zum Porträt über. Von 1861 bis 1870 war er in Paris, wo er sich einen eleganten Vortrag und ein glänzendes Kolorit aneignete. Zu jenen Darstellungen der Sage gehören: die Walküren, die wilde Jagd und Asgardsreigen (alle drei in der Nationalgalerie zu Christiania). In diesen wie in den historischen Genreszenen zeigt er sich besonders meisterhaft in der Darstellung der Pferde und ihrer mutigen, feurigen Bewegungen. Er ist Direktor der Zeichenschule in Christiania und Ritter des Wasa-Ordens.

Arborelius, Olof Per, schwed. Landschaftsmaler, geb. 4. Nov. 1842 zu Orsa in Dalekarlien, bildete sich von 1860 an

auf der Akademie in Stockholm und ging 1869 mit einem Reifestipendium nach Düsseldorf und später nach Rom. Er brachte bis jetzt manche für die Zukunft viel versprechende Bilder sowohl aus seiner Heimat wie aus Italien, z. B.: Schärengegend im Sturm (1874, Nationalmuseum in Stockholm). 1872 wurde er Genosse der Akademie in Stockholm.

Archer (spr. ár-tjå'v), James, engl. Genre- und Porträtmaler, geb. 1824 zu Edinburg, war Schüler der dortigen Trustees Academy und widmete sich anfangs, etwa zehn Jahre lang, der Kreidezeichnung. 1849 stellte er in der dortigen Akademie sein erstes Bild: das Abendmahl, aus, ließ dann aber eine Reihe von Porträten in Bleistift u. Genrebilder von geschickter Komposition u. gewandter Technik folgen, besonders gelungene Kostümbilder. 1862 zog er von Edinburg nach London und stellte von da an aus: der puritanische Bewerber (1865), die Zeit Karls I. (1867), Gegen Cromwell (1869), Henry Irving als Karl I. (1873), die helle und die dunkle Schönheit (1874), die Springflut (1875), die drei Schwestern (1876, in Philadelphia ausgestellt) und die kleine Miß Primrose (1878 in Paris ausgestellt). 1858 wurde er Mitglied der Akademie in Edinburg.

Argenti (spr. árdjénniti), Gio suè, ital. Bildhauer, geb. 19. Febr. 1819 zu Viggiù bei Como, war Schüler der Akademie in Mailand und erhielt 1846 den großen Preis für Rom, wo er sich sechs Jahre weiter ausbildete. Später besuchte er Paris, München und Wien und wurde Lehrer an der Akademie in Mailand. Zu seinen im allgemeinen sehr realistischen Werken gehören: die Gruppen der Gesundheit und der Dankbarkeit, die Statuen einer christlichen Märtyrerin, einer Badenden, der Traum der Unschuld, die Kolossalstatue Johannes' von Procida, der Bischof Novasconi, die Rose der Liebe (Marmorstatue) und mehrere allegorische Büsten. Er erhielt das Ritterkreuz der Ehrenlegion und den Orden der Krone Italiens.

Armand (spr. ar-máng), Alfred, franz. Architekt, geb. 3. Okt. 1805 zu Paris,

wurde 1827 unter der Leitung von Achille Leclère Schüler der École des beaux-arts und machte sich von 1835 an um den Bau der ersten Eisenbahnen und Bahnhöfe in Frankreich verdient. So erbaute er den Bahnhof in der Rue St. Lazare, nachher die Eisenbahnen des Westens und des Nordens, die Bahnhöfe in Versailles und St. Cloud (1840), die in Arras, Lille, Amiens (1846 u. 1847), in Calais (1848), St. Quentin und Douai (1851). 1847 wurde er Ritter und 1862 Offizier der Ehrenlegion.

Armand = Dumarsq (spr. armang-dümarést), Charles Edouard, franz. Schlachtenmaler, geb. 1. Jan. 1826 zu Paris, trat in die Schule des Koloristen Couture, wo er anfangs die Historienmalerei ergriff und 1850 mit einem Christus auf dem Meer debütierte, dem dann einige andre biblischen und legendarischen Inhalts folgten. 1854 ging er zur Malerei der Schlachten und des Soldatenlebens über und begleitete die französischen Truppen nach Algerien und nach Italien, indem er überall das Kriegs- und Lagerleben studierte. Seine Bilder sind oft gegen alle Regeln der Komposition, aber überaus lebensvoll und naturwahr und von kräftigem, zuweilen zu herbem Kolorit. Als seine Hauptwerke nennen wir: der ehrenvolle Tod im Jahr 1812 (1855), Einnahme der großen Redoute in der Schlacht bei Borodino, Tod des Generals Bizot, Episode aus der Schlacht bei Solferino (Museum in Versailles), Angriff der Division Desvaur bei Solferino (1863), Angriff der Kürassiere bei Gylau (1866), Cambronne bei Waterloo, Übergabe von Yorktown, Karl XII. in Bender 1. Febr. 1713 zc. Im Museum von Versailles befindet sich außerdem von ihm eine interessante Sammlung von Zeichnungen militärischer Uniformen. 1867 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Armitage (spr. armitédsch), Edward, engl. Historienmaler, geb. 20. Mai 1817 zu London, erhielt seine künstlerische Ausbildung von 1836 an im Atelier von Delaroche, der damals in der französischen Malerei tonangebend war. Dort machte er so glänzende Fortschritte, daß ihn der Meister

zur Hülfe an dem bekannten Hémicycle heranzog und mit ihm ein Jahr an der Vollendung des großen Bildes arbeitete. Nachdem A. 1842 im Louvre noch einen gefesselten Prometheus ausgestellt hatte, kehrte er nach London zurück und erhielt bei der Konkurrenz für die Fresken im Parlamentsgebäude für seine Kartons: Landung Cäsars in Britannien (1843) und Geist der Religion (1845), ebenso 1847 für das Ölbild des Siegs von Charles Napier über die Emire von Sindh (im Besitz der Königin Victoria) mehrere Preise. Infolgedessen wurde er zur Teilnahme an den Wandmalereien im Parlamentshaus berufen, wo er in der obern Wartehalle die Personifizierung der Themse nach Pope (1852) und den Tod Marmions nach Walter Scott (1854) ausführte. 1855 machte er während des russischen Kriegs eine Reise nach der Krim, die ihm den Stoff zu seinen Bildern: die Garden bei Inkerman und Kavallerieangriff bei Balaklawa bot. Nachdem er sich schon 1849—51 in Rom aufgehalten hatte, ging er 1857 nach Assisi, um Studien zu den in der katholischen Kirche zu Islington später ausgeführten Wandmalereien aus dem Leben des heil. Franziskus und Christus mit den Aposteln zu machen, Bildern von großem Adel der Gestalten, kräftigem Kolorit und wirklich monumentaler Wirkung. Realistischer ist dagegen seine Wandmalerei in der University Hall zur Erinnerung an Crab Robinson und sehr lobenswert in der Komposition die allegorische Darstellung des indischen Aufsturus im Rathaus zu Leeds. Neben diesen monumentalen Arbeiten stellte er außer den bereits genannten bis in die neueste Zeit viele Ölbilder aus, die großen Beifall fanden, z. B.: Heinrich VIII. und Katharina Parr, Nelsons Tod bei Trafalgar, Scene aus der Geschichte des Thomas Becket, Vision Ezechiels, Hagar, die Mutter des Moses nach der Aussetzung des Kindes, Pharaos Tochter, Begräbnis eines Märtyrers zur Zeit Neros, die Keue des Judas (Nationalgalerie in London), das Fest des Herodes, Christus in Gethsemane (1870), Julian der Abtrünnige (1875) und die Sklavenemancipation (Pariser Ausstellung 1878).

In allen diesen Bildern herrscht eine gründliche Durchbildung der Form in idealem Sinn. Seit 1872 ist er Mitglied der Akademie in London.

Armstead (spr. -stedd), Henry Hugh, engl. Bildhauer, geb. 18. Juni 1828 zu London, besuchte die dortigen Zeichenschulen und die Akademie, wo er Herbert, Bailly und andre Meister zu Lehrern hatte. Mit der Kunst der Skulptur verbindet er auch die Ausübung der Zeichnung für den Holzschnitt sowie die Gold- und Silberarbeit; dahin gehören z. B.: die Georgsvase, die Tennysonvase und mehrere kunstreiche silberne Schilde. Seine Arbeiten in Marmor, Bronze, Stein und Holz an der Süd- und Ostseite des Podiums vom Albert-Memorial im Hyde Park stellen eine Reihe von Musikern und Malern der italienischen, deutschen, französischen und englischen Schule dar und auf den vorspringenden Ecken des Podiums in großen Bronzegealten die Chemie, Astronomie, Medizin und Redekunst. Er schuf einen großen Teil der Bildwerke an der Außenseite des Ministeriums der Kolonien, die Statuen der Religion, der Philosophie und König Heinrichs VI. auf dem Brunnen vom King's College in Cambridge, ganz neuerdings die Statue des verstorbenen Bischofs von Winchester in der dortigen Kathedrale und zahlreiche sonstige gut modellierte Idealfiguren. Seit 1875 ist er Genosse der Akademie in London.

Arndt, Franz Gustav, Landschaftsmaler, geb. 20. Aug. 1842 zu Lobenz bei Posen, widmete sich der Malerei auf der Kunstschule zu Weimar, wo er Alex. Michelis und Theod. Hagen zu Lehrern hatte und 1876 außerordentlicher Professor der Landschaftsmalerei sowie 1879 Sekretär der Kunstschule wurde. 1872 und 1877 machte er Studienreisen in Italien. Zu seinen Hauptwerken, in denen sich ein tüchtiges Studium der Baumnatur bemerklich macht, gehören: die Ausmalung eines Saals für den Konsul Weber in Hamburg (die vier Jahreszeiten) im Verein mit dem Maler H. C. Krohn, für den Prof. Friedberg in Leipzig die Dekoration eines Saals mit italienischen Landschaften sowie die

Bilder: die Elegie (prämiert in London), Sommermorgen in der Rhön, norddeutsches Kirchlein u. a.

Arnold, 1) Christian Friedrich, Architekt, geb. 12. Febr. 1823 zu Drebach im Erzgebirge, kam auf der Akademie zu Dresden unter die Leitung Sempers, wo er sehr bald den mit einem Reisestipendium verbundenen ersten Preis erhielt. So bildete er sich 1850—52 auf Reisen in Italien, Frankreich und Belgien weiter aus, machte überall fruchtbringende und erfolgreiche Studien und wurde nach seiner Rückkehr Professor der Baukunst an der Akademie in Dresden. Außer mehreren Dorfkirchen in Sachsen baute er die Villa Souhay an der Elbe (1858—60), die Kreuzschule in Dresden und ein dortiges Gymnasium, war als Architekt für das Domkapitel in Meißen thätig und baute 1865—69 die Sophienkirche in Dresden in edelgotischem Stil um. Sehr vortheilhaft bekannt machte er sich durch die Herausgabe des Prachtwerks »Der herzogliche Palast von Urbino, gemessen, gezeichnet und herausgegeben von Friedrich A.« (Leipz. 1856—57).

2) Hermann, Historien- und Genremaler, geb. 7. Mai 1846 zu München, bezog mit 17 Jahren die dortige Akademie und bildete sich unter Hiltenesperger, Anschütz, Alex. Wagner, Schraudolph und Karl v. Piloty. Außer zahlreichen kleineren Arbeiten malte er für Luxemburg ein Altargemälde, eine großartig wirkende, stimmungsvolle Überschwemmungsszene, der Schützenkönig und die Nachbarstinder. Unterbrochen wurde seine Thätigkeit durch die Teilnahme am Krieg von 1870/71, in welchem er schwer verwundet wurde. Neuerdings malte er für die neue evangelische Kirche in Lößl (Oberbayern) die Darstellung des Christus nach Lionardo da Vincis Abendmahl.

3) Karl Johann, Tiermaler, geb. 30. Aug. 1829 zu Berlin, machte seine Studien auf der Akademie in Kassel, ging dann nach Antwerpen und kehrte nach Berlin zurück, wo er Schüler von Menzel wurde, sich aber einem von dessen Stoffgebiet völlig verschiedenen zuwandte, der Tiermalerei. Seine Bilder,

die meistens die Leiden und Freuden der Hunde und anderer Haustiere darstellen, haben bisweilen ein etwas flaves und stumpfes Kolorit, ebenso seine Porträte. Von seinen Tierbildern erwähnen wir nur die durch Stich und Lithographie populär gewordenen: Fanny und ihre Verehrer und Wo ist Fanny? (eine Dame mit ihrem Hündchen vor dem Spiegel). In den letzten Jahren brachte er auch einige Scenen aus dem Leben unsrer Zeit, z. B.: Kaiser Wilhelm auf der Promenade, Abschiedsdiner zu Ehren des Kongresses im Weissen Saal, die durch ihre Auffassung und Naturwahrheit große Anerkennung fanden.

Arnoux (spr. arnúh), Charles Albert d', s. Bertall.

Arnz, Albert, Landschaftsmaler, geb. 24. Jan. 1832 zu Düsseldorf, bildete sich auf der dortigen Akademie unter Oswald Achenbach aus und bereifte nachher Italien und die Schweiz. Seine deutschen Landschaften sind im allgemeinen wegen ihrer Naturtreue und ihres warmen Gefühls den italienischen vorzuziehen, die oft eine zu große Verwandtschaft mit seinem genannten Lehrer verraten. Zu den bedeutendsten gehören: der Regenstein im Harz, Schweizerlandschaft, Waldlandschaft mit Schafherde, Sommerlandschaft, und zu den sehr lobenswerten italienischen besonders: auf den Ruinen des alten Rom (1869), das Kolosseum und Strand bei Neapel (1871).

Arons, Philipp, Genremaler, geb. 17. Sept. 1821 zu Berlin, war dort anfangs Schüler von Daege und ging später nach Paris, wo er sich unter Lepaulle und besonders unter Cogniet weiter bildete. Von 1848 bis 1851 verweilte er in Rom und ließ sich dann in Berlin nieder. Er malte Bildnisse, namentlich weibliche, in denen er Grazie der Erscheinung mit Zartheit und Eleganz der Farbe verbindet, und kleine Genrebilder aus der Zeit des Rokoko mit allerlei Cavalieren, deren Haupteigenschaft die Eleganz der Pinselführung ist, welche nach einer charakteristischen Stoffmalerei strebt.

Artaria, Matthias, Zeichner und Genremaler, geb. 19. Juni 1814 zu

Mannheim, wurde zum Kaufmannsstand bestimmt und kam erst im 22. Jahr auf die Akademie in Düsseldorf, wo er bis 1838 blieb, indem er durch den Umgang mit A. Achenbach und andern Künstlern ersetzte, was ihm an gründlicher Schulbildung fehlte. In der Malerei widmete er sich vorzugsweise dem Sittenbild und studierte eifrig das Leben des Landvolks. Deshalb bereifte er Tirol und brachte mehrere Genre- und historische Bilder aus dem Leben der dortigen Bewohner, z. B.: ihren Heldenkampf 1809, Verteidigung des Iselbergs durch Tiroler Schützen, Hochzeit im Zillertal, Kirchgang in der Christnacht (Neue Pinakothek in München), der blasende Postillon u. a., die von recht lebendiger Zeichnung und geschickter Komposition, aber in der Malerei nicht vollkommen sind. 1844 machte er eine Reise nach Spanien, infolge deren manche interessante Bilder entstanden, z. B.: Schloß Elche bei Alicante, der Improvisator an einem Brunnen, Marktscene in Valencia, fliehende Guerillas und die Gitanos. Unter seinen übrigen, zum Teil historischen Genrebildern erwähnen wir nur: die gefangenen Hugenotten, Verhaftung Ravailles nach der Ermordung Heinrichs IV., Wachtstube im Innern eines Rathhauses zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, das Mädchen von Saragossa, eine Marktenderin rettet ihr Kind bei dem Übergang über die Beresina etc. 1863 nötigte ihn ein Augenleiden, seine künstlerische Thätigkeit aufzugeben.

Arnus, Robert, Landschaftsmaler und Illustrator, geb. 25. Dez. 1842 zu Stuhm (Westpreußen), besuchte das Gymnasium in Thorn, hatte aber bei seiner Vorliebe für die Kunst auch Unterricht bei dem Blumenmaler Friedr. Wilh. Böcker (gest. 1870). Nachdem er sich kaum zum Malerberuf entschlossen hatte, nötigte ihn der Tod seines Vaters, Lehrling in einer Buchhandlung zu werden, wobei er sich aber litterarisch und künstlerisch weiter bildete und viel nach Vorlagen von Calame zeichnete. Als er zum erstenmal nach Berlin kam, machte der Anblick der Bilder Troyons und Lessings einen tiefen Eindruck auf ihn; aber bevor er sich völlig

der Landschaftsmalerei widmen konnte, mußte er sich auf einem vielbewegten Wanderleben mit Illustrationen für die »Illustrierte Zeitung«, die »Gartenlaube«, das »Daheim« und andre Blätter begnügen. Erst nach dem Krieg von 1870/71, an dem er als Illustrator für die »Illustrierte Zeitung« teilnahm, ließ er sich in München nieder und machte Studienreisen in Oberitalien, in den Karpathen, in Ungarn, an der Ostsee, in der Schweiz zc. Dadurch angeregt, gab er das sehr günstig beurteilte illustrierte Prachtwerk »Elsas-Lothringen« heraus. Zu seinen besten Landschaften von poetischer Stimmung, ansprechendem Ton und großer Kraft der Farbe gehören: die Gemmipassage, der Walbsee, Motiv bei Stuttgart, Karpathendorf, Aulsee, lothringische Landschaft, Weichselstrand, Abendstimmung, Windmühlen im Sturm u. a.

Aubé (spr. obéh), Jean Paul, franz. Bildhauer, geb. 1837 zu Longwy (Meurthe-et-Moselle), wurde in Paris Schüler von Duret und Dantan, stellte seit 1874 mehrere sehr gelungene Arbeiten aus, unter denen besonders gerühmt werden: die Sirene (1874, Gruppe in Gips, später in Bronze zu Montpellier), Pygmalion (Marmorstatue), Galatea (1878, Mar-

morstatue) und mehrere Porträtbüsten. Er modellierte auch viel für eine Porzellanfabrik.

Aubert (spr. obähr), Jean Ernest, franz. Kupferstecher und Lithograph, geb. 11. Mai 1824 zu Paris, trat 1841 in die Ecole des beaux-arts und wurde Schüler von Delaroche und Martinet. Nachdem er 1844 im Kupferstich den großen römischen Preis erhalten hatte, bildete er sich fünf Jahre in Rom weiter aus, widmete sich aber nachher vorzugsweise der Lithographie. Wir nennen unter seinen Werken die Aquarellkopien nach Raffael: Triumph der Galatea, die Vertreibung Herkuls aus dem Tempel, die heilige Jungfrau mit der Nelke und Raffaels Selbstporträt (1850—52), die Prinzessin Mathilde (Stich nach Giraud, 1853), und als Lithographien: die Zeit der Schmetterlinge; die Waisenkinder, nach Hamon; Galatea, nach Gleyre, und der Kalvarienberg, nach Jobbé-Duval, sowie die Malereien: Märtyrer unter Diokletian, Porträt der Frau G. Delessert (1863), die Jugend (1865) u. a. 1844 wurde er im Kupferstich, 1857 in der Lithographie und 1861 in der Malerei durch eine Medaille ausgezeichnet.

Augustin (spr. ogüstäng), f. Courtet.

B.

Baader, Louis Marie, franz. Historien- und Genremaler, geb. 20. Juni 1828 zu Lannion (Côtes-du-Nord), Schüler von Yvon und der Ecole des beaux-arts, malt antike, sehr poetische Szenen oder auch humoristische Genrebilder, z. B.: der Nachruhm (1874), Phantasie auf der Savoyardenfeier, Gewissensbisse, der Kesselflicker, ein Irrtum, Hero und Leander, Odysseus und Nauktaa und (1877) sein Hauptbild: Episode aus der sogen. Helotenjagd in Sparta.

Bach, 1) Alois, Genre- und Pferdemaler, geb. 12. Dez. 1809 zu Eschekam im Bayrischen Wald, kam 1828 auf die Münchener Akademie unter Cornelius, widmete sich insbesondere dem Studium

der Werke Albr. Adams und Peter Hefl, wurde später durch den Verkehr mit Eduard Schleich von dessen koloristischer Richtung beeinflusst. Zu den besten seiner sowohl landschaftlich wie figürlich sehr lobenswerten Bildern gehören: Postwagen im Schnee, nasse Bauzeit, heranziehendes Gewitter und namentlich viele meisterhafte Pferdeporträte aus dem Marstall des Fürsten Laxis in Regensburg, des Grafen Arco, des Fürsten Ottingen-Wallerstein und des Prinzen Leopold in Bayern. Er lithographierte auch für militärische Kostümwerke, für landwirtschaftliche Werke und brachte in einer großen Steinzeichnung König Max II. und Königin Marie auf einer Spazierfahrt in Hohenschwangau.